

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1928

13.4.1928 (No. 103)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. G. Brizner; für den Nachrichtenteil: A. M. Gagneur; für den Handel: E. G. Gagneur; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: G. Gagneur; für Musik: A. H. Gagneur; für Literatur: G. Gagneur; sämtl. in Karlsruhe. Druck u. Verlag: Karlsruher Tagblatt (Concordia-Verlagsanstalt, m. b. H.), Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: H. P. Gagneur, Berlin W. 57, Bülowstr. 69. Tel. Amt Karlsruhe 125. Für ungelagte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung der Redaktion von 11-12 Uhr vorm. Verlag, Schriftl. u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstr. 1. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Bezugspreis: monatlich 2.20 M frei Haus. In weiterer Hinsicht...
Anzeigenpreis: Werkausgabe 10 M, Sonntag 15 M, Anzeigenpreis: die geschaltete Spaltenzeile oder deren Raum 38 M, Reklamespaltel an erster Stelle 120 M Gelegenheits- und Spezialanzeigen sowie Stellenangebote ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterfüllung des Zahlungsplanes, bei gerichtlichem Streitverfahren und bei Konflikten außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe 1 9

Attentat auf den König von Italien.

Bombenanschlag in Mailand.

16 Tote. — Der König nicht verletzt.

WTB. Bern, 12. April.

Die Schweizerische Depeschagentur meldet aus Mailand:

Am Donnerstag, gegen 10 Uhr, kurz vor der offiziellen Eröffnung der Mailänder Winternmesse, explodierte auf einem öffentlichen Platz eine Bombe, die von unbekannter Seite neben eine Straßenlaterne gelegt worden war. 14 Personen wurden getötet, etwa 40 weitere leicht verletzt. Trotz dieses Anschlages eröffnete der König die Messe und besichtigte programmgemäß die wichtigsten Stände. Eine Untersuchung zur Ergreifung der Schuldigen ist eingeleitet. Zahlreiche Inspektoren der Sicherheitspolizei sind von Rom nach Mailand gereist. Der Podestà von Mailand hat eine Belohnung von 100 000 Lire auf die Ergreifung der Täter ausgesetzt.

Die aus Anlass der Anwesenheit des Königs zur Eröffnung der Winternmesse vorgesehenen Veranstaltungen werden mit Ausnahme der Galavorstellung in der Scala trotz des Anschlages durchgeführt werden.

Der amtliche Bericht

über den Bombenanschlag auf den italienischen König besagt u. a., daß heute vormittag auf der Piazza Ghisio Cesare eine Höllenmaschine in die Luft geschossen sei. Der Anschlag, der 14 Tote und 40 Verwundete forderte, sei offenbar gegen den König geplant gewesen. Der König habe trotz des Anschlages die Messe eröffnet und dann die Verwundeten besucht. Die Bevölkerung habe dem König lebhafteste Freundschaftsbekundungen bereitet. Mussolini, der zurzeit in Rom weilt, hat Anordnungen zur Verhütung des Polizeidienstes erlassen. Der Generalsekretär der faschistischen Partei, der Polizeichef und der Unterrichtsminister des Innern wurden sogleich nach dem Bekanntwerden des Anschlages von Mussolini zu einer Besprechung gebeten. Eine strenge Untersuchung des Vorfalls ist angeordnet worden.

Die Nachricht von dem Mailänder Anschlag ist in Rom erst nachmittags bekannt geworden. Unter den Opfern des Bombenanschlages sollen sich zwei Alpenjäger befinden. Unter den Toten und Verwundeten sollen auch viele Kinder sein.

TU. Mailand, 12. April.

Die Zahl der Todesopfer des Bombenanschlages hat sich auf sechzehn erhöht. Vier Schwerverletzte dürften wohl kaum die Nacht überleben.

Aus den näheren Einzelheiten, die jetzt bekannt werden und verbreitet werden dürfen, geht hervor, daß schon seit mehreren Tagen in Mailand umfassende Sicherheitsmaßnahmen vorgenommen worden waren. Sogar auf den Dächern der Häuser am Eingang zur Winternmesse waren Wachtposten aufgestellt worden. Sofort nach dem Anschlag sind die umliegenden Häuser eingehend durchsucht worden. Bis jetzt konnte noch nicht festgestellt werden, wann die Höllenmaschine in den Laternenmast gelegt worden ist.

Ein schalterartiger Verschluss ermöglichte es, die mit einem Uhrwerk ausgestattete Bombe in den Sockel zu versenken. Der Anschlag war ansehend von den Verbrechern auf die Minute berechnet worden, doch hatten diese nicht gemerkt, daß das Automobil des Königs zur Eröffnung im letzten Augenblick von der rechten auf die linke Straßenseite gelenkt wurde. Der Anschlag erfolgte genau um 10.40 Uhr, während das Automobil des Königs mit einiger Verspätung erst um 10.17 Uhr den Platz kreuzte. Wohl nur dem Umstande, daß der König entgegen dem in den Zeitungen veröffentlichten Programm direkt zur Messe fuhr, ist es zu verdanken, daß er mit dem Leben davongekommen ist.

Die Zeitungen durften erst in den Nachmittagsstunden die Meldung von dem Bombenanschlag verbreiten, um die polizeilichen Nachforschungen nicht zu durchkreuzen. Die Leichen der Opfer sind zum Teil schrecklich verstümmelt. So wurde einem Mädchen der Kopf vom Rumpfe getrennt. Von einem Mitglied des Jugendbundes blieb nur eine unterirdische Masse übrig. Die Leichen der Opfer wurden

unverzüglich nach dem Ausstellungsgelände geschafft. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgte in aller Stille. Es wurden keinerlei Ansprachen gehalten. Lediglich vor dem Denkmal des Königs Emanuel III. sangen viele hundert Schüler die Mailänder Hymne. Nach dem Besuch des Königs bei den Verwundeten fand im Laufe des Nachmittags die Einweihung des Instituts für Krebsforschung durch den König statt. Für heute Abend ist eine große Volkskundgebung auf dem Mailänder Domplatz vorgesehen.

In einem Aufruf des Bürgermeisters von Mailand wird die Bevölkerung aufgefordert, die Anwesenheit des Königs mit den Gebräuchen des Sieges und der Arbeit zu feiern und den Schmerz über das Verbleiben der Mitbürger, die dem abgöttischen Anschlag unglücklich zum Opfer gefallen seien, in die Herzen zu schließen. Der Aufruf schließt: „Solgt unverzüglich dem König und dem Duce auf dem Wege, der euch zum Ziele führen wird.“

Die „Bremen“ unterwegs.

Zum Transozeanflug gestartet.

WTB. Dublin, 12. April.

Das Flugzeug „Bremen“ ist heute früh 5.38 Uhr zum Fluge nach Amerika gestartet. Der Aufstieg erfolgte trotz völliger Windstille außerordentlich schnell, und nachdem das Flugzeug weniger als 1000 Yards über dem Erdboden gefahren war, stieg die Maschine schnell und war bald in den Wolken verschwunden. Die „Bremen“ war bei ihrem Aufstieg mit der deutschen Meeresflotte sowie mit der irischen Flotte des irischen Freistaates geschildert. Das Flugzeug hat um 6.05 Uhr die irische Küste verlassen. Es hat mithin die Strecke Baldonnel bis zur Küste, die 175 Kilometer beträgt, in 1 Stunde und 27 Minuten zurückgelegt. Dies entspricht einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 120 Kilometern.

Die deutschen Flieger werden begleitet von dem Oberbefehlshaber der irischen Luftstreitkräfte, Fitzmaurice, der an die Stelle des vor einigen Tagen nach Deutschland zurückgekehrten Spindler getreten ist. Eine große Menschenmenge, unter der sich auch Präsident Cosgrave und seine Gattin, der deutsche Konsul, der Generalsekretär der Armee des irischen Freistaates und Mitglieder der Regierung befanden, wohnte dem Abflug der Bremen bei, die sich mit bewundernswürdiger Leichtigkeit vom Erdboden löste. Ein irisches Flugzeug gab ihr das Geleit über Irland. Das Wetter ist günstig. Die Flieger sprachen die Hoffnung aus, daß es ihnen gelingen werde, den Flug in 36 Stunden durchzuführen. Der Flugplatz von Baldonnel blieb zum frühen Morgen an einem emigen Nebel verhüllt und um 3 Uhr 35 war alles für den Start bereit. Das Wetter war schön, der Himmel wolkenlos und die Bedingungen für den Abflug ideal. Während die Flieger auf die Stunde der Abfahrt warteten, trafen die Mechaniker die letzten notwendigen Vorbereitungen in dem hellen Licht der Scheinwerfer. Nach einem letzten Abschiednehmen bestieg Köhl den Führersitz und auch seine Begleiter nahmen ihre Plätze ein. Die Flugzeuge des irischen Freistaates, die die Eskorte bildeten, flogen zuerst auf, und ihnen folgte die „Bremen“.

Die Entfernung von Baldonnel nach dem Flugplatz Mitchellfield bei New York beträgt etwa 4800 Kilometer, so daß unter günstigsten Umständen mit der Ankunft der Flieger in Mitchellfield am Freitag nachmittags gerechnet werden kann. Das Wetterbüro in Halifax erwartet Stürme aus Osten mit der Richtung auf Neuschottland.

Heute nachmittags wurde in Baldonnel eine Mitteilung veröffentlicht, daß auf Grund der letzten Beobachtungen des Fluges der „Bremen“ für die ersten 1 1/2 Stunden des Fluges eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 95 Meilen, d. h. etwa 153 1/2 Kilometer in der Stunde, errechnet wurde.

Nun haben sie es also doch gewagt und sind trotz aller Bedenken und Warnungen zur Besetzung des Ozeans im Flugzeug von D

Auch ein Attentat auf Mussolini geplant.

WTB. Lugano, 12. April.

Dem „Corriere della Sera“ wird aus Como gemeldet: Auf der Eisenbahnlinie, die der Zug mit dem nach Rom zurückkehrenden Ministerpräsidenten Mussolini benutzen sollte, entdeckte man vor der Durchfahrt des Zuges eine schwere Explosionsbombe, an der ein Draht befestigt war, der von einem in einem Versteck liegenden Mann gehalten wurde. Der Mann wurde festgenommen.

Bombenanschlag gegen einen Faschisten in Luxemburg.

WTB. Luxemburg, 12. April.

In Dudelingen explodierte im Laufe eines Dittes namens Koffin, der als Faschist bekannt ist, eine Bombe, die wahrscheinlich von politischen Gegnern des Dittes vor die Schlafzimmertür gelegt wurde. Das halbe Haus wurde zerstört, aber keinem der Hausbewohner wurde nennenswerter Schaden zugefügt. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

In vollen Kränzen.

Bei der Eröffnung der Mailänder Messe wurde ein Bombenattentat auf König Viktor Emanuel verübt. Der König selbst blieb unverletzt, während von den den Abwehrdienst leistenden Soldaten und den Zuschauern 16 getötet und 40 schwer verletzt wurden.

Bei Como wurde kurz vor Durchfahrt des Mussolini von Mailand nach Rom zurückführenden Zuges ein Bombenanschlag verübt. Der Täter wurde verhaftet.

Die Nachricht von dem Start der „Bremen“, der gestern erfolgte, hat in New York großes Aufsehen erregt. Es werden umfassende Maßnahmen zum Empfang der deutschen Flieger getroffen.

Graf Ludner ist von seiner Weltreise mit dem Segler „Baterland“ zurückgekehrt. Er wurde in Bremen begeistert empfangen.

Auf der Tagung des Reichsparteiausschusses der deutschen Zentrumspartei in Berlin, führte Dr. Marx u. a. aus, daß das Zentrum ohne Bindungen nach rechts oder links in die kommenden Wahlen gehen werde.

In Nürnberg wurde gestern die Ausstellung „Deutsche Kunst der Gegenwart 1928“ eröffnet, die einen Überblick über das Schaffen der deutschen Künstler in der jetzigen Zeit geben soll.

In der Eröffnungssitzung des Zentralkomitees der Sowjetunion in Moskau sprach der Vorsitzende Wladimir Iwanowitsch über die Beziehungen zwischen den Deutschen und den Russen aus, daß angesichts der Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen und politischen Interessen beider Länder, die durch eine Reihe von Verträgen befestigt wurde, die deutsche Regierung an der Seite von Japan festhalten werde.

Baron Claus Jörn von Bulach ist von der Staatsanwaltschaft angefordert worden, seine immonatige Gefängnisstrafe anzutreten.

Die Kellogg-Note.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
W. P. Berlin, 12. April.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat vor einigen Tagen ankündigen lassen, daß sie den Regierungen aller Großmächte offiziell Kenntnis von ihrem Vorschlag eines Antikriegspaktes und des auf diesen Vorschlag sich beziehenden Notenwechsels zwischen Washington und Paris geben werde. Die Nachricht, wonach der amerikanische Botschafter heute dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann diesen Text überreichen sollte, wird von amtlicher Stelle nicht bestätigt. Bis jetzt ist ein solcher Schritt nicht erfolgt. Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist augenblicklich von Berlin abwesend und weilt in Kassel. Der Staatssekretär Dr. v. Schubert befindet sich ebenfalls auf Urlaub, so daß ein Schritt des amerikanischen Botschafters erst in den nächsten Tagen zu erwarten ist.

Der gleiche Schritt der amerikanischen Regierung wird auch in London, Rom, Madrid und Tokio erfolgen. Er hat zunächst eine rein formale Bedeutung, denn die Regierungen der Großmächte waren über den Notenwechsel zwischen der amerikanischen und der französischen Regierung über den Kellogg-Vorschlag eines Antikriegspaktes regelmäßig unterrichtet worden. Die Note, die jetzt offiziell überreicht werden soll, wird daher den Großmächten nichts Neues bringen.

Der Prozeß gegen die deutschen Ingenieure verschoben.

WTB. Moskau, 12. April.

Der Beginn des Prozesses gegen die wegen der Vorgänge im Donetz-Gebiet angeklagten Personen wird sich verschieben, da die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft noch nicht fertiggestellt ist und nach der Sowjetprozedur zwischen der Anklageschrift und der Eröffnung des Hauptverfahrens eine bestimmte Frist vorgeschrieben ist. Nähere Mitteilungen über den Prozeßbeginn sind der deutschen Botschaft möglichst nach den russischen Diktierarbeiten (kommenden Sonntag) in Aussicht gestellt worden.

1500 Kilometer westlich von Irland

WTB. London, 12. April.

Die „Bremen“ wurde, wie heute abend mitgeteilt wird, zuletzt etwa 880 Meilen, d. h. etwa 1500 Km. westlich von Irland gesichtet. Das Flugzeug verfolgt einen Gradlinienkurs.

Ungünstige Wetterberichte.

TU. New York, 12. April.

Die Berichte der amerikanischen Wetterwarten lauten ungünstig. Nach der Meldung des New Yorker Wetterdienstes werden die Flieger auf starke Winde, heftige Kälte und Schneefälle stoßen, sobald sie die amerikanischen Küste erreichen. Es liegt durchaus kein Anlaß vor, von Wetterbedingungen zu sprechen, die den Flug der „Bremen“ begünstigen würden. Die Temperatur an der Südwestküste Neufundlands beträgt 0 Grad bei frischen Westwinden. Wichtigst lauten auch die Berichte von anderen Wetterstellen. In der Nähe von Neufundland wehen bei bewölktem Himmel Stürme in einer Stärke von 32 Meilen in der Stunde. Die „Bremen“ würde, wenn sie an ihrem Reiseweg scheitern sollte, über Kap Grace auf heftigen Sturm stoßen, der sich von Cap Rove herandebewegt.

(Siehe auch Seite 2)

Internationaler Geist und nationale Erziehung. Eröffnung des pädagogischen Kongresses in Berlin.

TU. Berlin, 12. April. In dem Großen Schauspielhaus wurde heute vormittag der pädagogische Kongress 1928 unter großer Beteiligung der Schulbehörden, der Eltern- und Lehrerschaft eröffnet.

Darauf sprach Kultusminister Becker über das Thema des Kongresses: „Internationaler Geist und nationale Erziehung.“

Jede Nation will von der anderen lernen, und man glaubt das am besten zu erreichen durch Schaffung internationaler Organisationen.

Man darf darüber das Näherliegende nicht vergessen: Auf allen Schulen planmäßige Besprechungen über Völkern und Aufgaben des Völkerbundes und die Vermittlung der Kenntnisse über das Ausland.

Die Feier der Finnlandkämpfer.

Unter sehr starker Beteiligung fand hier die große Feier der Finnlandkämpfer statt.

Großmama von heute.

Die Großmutter von ehemals war ein rührendes, mitunter aber auch etwas unbequemes oder gar anstößiges Familienmitglied.

Wenn die Großmütter von ehemals ihre heute zu Großmüttern gewordenen Enkelkinder sehen könnten, nicht zu lassen würden sie sich vor ungläubiger Verwunderung.

erste Landesverweser sprach in warmen Worten seinen Dank für die Hilfe der Deutschen aus, die von Finnland zu einer Zeit größter Gefahr herbeigerufen worden seien.

Wahlziele des Zentrums.

„Ohne jede Bindung in die kommenden Wahlen.“ Tagung des Reichsparteiausschusses.

Der Reichsparteiausschuss der deutschen Zentrumspartei trat heute vormittag im Sitzungssaal des preußischen Landtages zusammen.

Die Versammlung nahm die Ausführungen des Vorsitzenden mit lebhaftem Beifall auf.

Hierauf erhielt das Wort Abg. Haas zu einem Referat über die kommenden Wahlen.

tete Graf von der Goltz, der von der deutsch-finnischen Waffenbrüderschaft sprach und die herzlichsten Grüße des Reichspräsidenten übermittelte.

Abchiedsgrüße der Ozeanflieger.

Der Dank an Irland. WTB. Dublin, 12. April.

Vor der Abfahrt der „Bremen“ übergab Dr. v. Hünefeld der Presse eine an die Bevölkerung Irlands gerichtete Erklärung.

Amerika in Erwartung.

TU. New York, 12. April.

Die Nachricht von dem Abflug der „Bremen“ hat in ganz Amerika großes Aufsehen erregt.

Die Leitung des Flugplatzes Mitchell-Field beabsichtigt für den Fall eines Gelingens des Ozeanfluges starke Absperrungen vorzunehmen.

Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Kunst der Gegenwart“.

WTB. Nürnberg, 12. April. In der städtischen Markthalle wurde heute vormittag die Ausstellung „Deutsche Kunst der Gegenwart 1928“ eröffnet.

Abchiedsgrüße der Ozeanflieger.

Röhl erklärte vor dem Abflug, er werde die nördliche Route nach New York über Neufundland nehmen.

Amerika in Erwartung.

Die Nachricht von dem Abflug der „Bremen“ hat in ganz Amerika großes Aufsehen erregt.

Die Leitung des Flugplatzes Mitchell-Field beabsichtigt für den Fall eines Gelingens des Ozeanfluges starke Absperrungen vorzunehmen.

Panflavin-PASTILLEN zum Schutz gegen Grippe, Halsentzündung, Erkältung.

Befriedigung von Leuten, die das Gesetz der Wandlung nicht kennen, unschlar für die Mutter genommen.

Und diese ungewandelte Großmama stellt sich natürlich auch zu ihren Entkelkinder ganz anders, als ihre allertümliche Vorkämpferin.

Wir können also die merkwürdige Tatsache verzeichnen, daß sich inmitten aller Unordnung der Lebensführung und Verwirrung der Sitten die heutigen Menschen länger als die früheren jung zu erhalten verziehen.

Badisches Schrifttum. Sänge der Seele.

Unter diesem Titelwort hat Heinrich Bierord seine religiösen Dichtungen, unverfälschte und bereits bekannte, in einem stattlichen, vom Verlage äußerst ansprechend ausgeschmückten Bände zusammengestellt.

Gottesgeheimnis erahnt der Dichter indes nicht nur aus dem unerschöpflichen Offenbarungsquell der heiligen Schrift.

Natur. Überall begegnet ein Abglanz des Ewigem, ein erhabenes Sinnbild, das nach der Urform allen Fühlens und Denkens weist.

Der dritte Grad.

Die Bekämpfung des Verbrechens macht den Behörden in Frankreich schwere Sorgen. In der jüngsten Zeit ist eine Welle verbrecherischer Taten über das Land gegangen, die das Publikum beunruhigt und sein an sich nicht hartes...

Wochenlang hat die Pariser Polizei vergeblich versucht, einen sensationellen Mordfall aufzuklären. Man fand die halbverbrannte Leiche eines Pariser Juwelenhändlers außerhalb der Hauptstadt und vernachte trotz einiger bemerkenswerter Spuren den Täter nicht zu fassen.

Was sollte man tun? Auch die französische Rechtsprechung ist nicht ohne Schwierigkeiten. Die Angeklagten unter dem Gesetz leiden. Der Angeklagte kann vor Gericht nicht gezwungen werden, eine Aussage zu machen, weder zu seinen Gunsten noch zu seinen Ungunsten.

Aber der Gerichtsverhandlung geht die Untersuchung voraus. Der Untersuchungsrichter kann auch in Frankreich den Angeklagten und etwa vorhandene Zeugen vernahmen, um auf diese Weise die Wahrheit möglichst schon zu ermitteln, ehe die Verhandlung beginnt.

Unter Anlehnung an das erwähnte amerikanische Vorbild hat die Pariser Polizei sich diese Möglichkeit in der letzten Zeit mehr und mehr zunutze gemacht. Der vorerwähnte Mestorino, der lange Zeit harntüchtig leugnete, wartet gegenwärtig als gefänglicher Verbrecher in seiner Zelle auf die bevorstehende Gerichtsverhandlung, in der eigentlich nur noch die Strafe festgesetzt zu werden braucht.

Unter Anlehnung an das erwähnte amerikanische Vorbild hat die Pariser Polizei sich diese Möglichkeit in der letzten Zeit mehr und mehr zunutze gemacht. Der vorerwähnte Mestorino, der lange Zeit harntüchtig leugnete, wartet gegenwärtig als gefänglicher Verbrecher in seiner Zelle auf die bevorstehende Gerichtsverhandlung, in der eigentlich nur noch die Strafe festgesetzt zu werden braucht.

In einer Reihe von Pariser Zeitungen wird diese polizeiliche Untersuchungsmethode sehr scharf angegriffen. Ein Polizeibeamter erklärt, die Polizei dürfe keine Schwäche zeigen, wenn es sich darum handele, einen Verbrecher zu überführen.

Diamantenzauber.

Don S. Gese, Newyork.

Die Newyorker Zollbehörde kam kürzlich einer Gesellschaft auf die Spur, die Diamanten in großen Mengen in die Vereinigten Staaten schmuggelte. In der Tat waren die Zeiten für den Diamantenschmuggler nie so günstig wie heute, denn es ist leicht, die Edelsteine zu guten Preisen an den Mann oder an die Frau zu bringen.

Der Wert der geschmuggelten Diamanten wird auf Millionen Dollar geschätzt. Der Schmuggel nimmt noch immer zu. Fast allwöchentlich finden sich neue Beweise: unvollständige Stücke in einem Pfandhause, ein Kofferchen mit Steinen in einer Hand des Schiffes versteckt, eine ganze Sammlung, verborgen in den kunstvoll gearbeiteten Stengeln eines Straußes künstlicher Rosen, und so fort.

Dies hat zur Folge, daß sich auch der Diebstahl in den Diamantengruben zu Südafrika nicht unterdrücken läßt. Dagegen ein Koffer, der in Kimberley beim Stehlen von Diamanten gefast wird, sich der Gefahr des Geländewerdens ansieht und ein ausländischer Fehler sich auf wenig zureichende Behandlung gefast machen kann, läßt sich das Stehlen nicht unterdrücken, trotz aller scharfen Ueberwachung durch die Beamten der Mine.

Die Schwärzerei der Amerikaner für Diamanten ist bekannt, sagt Karl L. Crum in einer Zeitschrift zu Philadelphia. Da es uns so gut geht, verkommen wir keine noch so fragwürdige Gelegenheit, unseren Geschmack zu befriedigen. In den Augen der Welt spricht das gegen uns, doch muß jeder ohne weiteres zugeben, daß unsere Schwärzerei für Diamanten weniger ihrer Schönheit als ihrem Geldwert gilt.

Ein großer Teil der Vermögen in Amerika ist sehr neu, so daß ihre Besitzer für deren Bestand und Sicherheit fürchten. Um nun einen Teil unbedingt sicher anzulegen, kaufen sie Diamanten, da diese sich mit Leichtigkeit in Bargeld verwandeln lassen. Damit ist der Anreiz zum Stehlen und Schmuggeln von Diamanten reichlich gegeben. Dingy kommt noch die Leichtgläubigkeit, mit der sie sich verdecken und befördern lassen.

Ihre Beschaffungen sind wie Gefängnisse von Manern umgeben, auf denen hohe Wachen drühte verhindern, daß ein Dieb seinen Komplotz Steine hinüber wirft. Die schwarzen

Diamantengräber wohnen innerhalb der Manern in Blechbaracken und dürfen das Grubengebiet nicht vor Ablauf ihres Kontraktes verlassen, der auf drei oder sechs Monate lautet. Hätte, Kleidung und Habfeligkeiten werden dann genau untersucht. Begt Verdacht vor, so nimmt man selbst X-Strahlen zu Hilfe.

Diese Vorsichtsmaßregeln wurden allmählich eingeführt, nachdem dauernde Verluste sie als nötig erwiesen. In früheren Jahren der Diamantengewinnung war das Stehlen eine wahre Landplage. Die schärfste Aufsicht konnte einen Arbeiter nicht hindern, beim Bearbeiten des Materials einen Stein verschwinden zu lassen.

So lange es den Arbeitern gestattet war, nach beendetem Tagewerk sich frei zu bewegen, fiel es ihnen nicht schwer, die Diamanten Hehlern zu übergeben, die stets auf der Lauer lagen. Da es unmöglich war, der Herkunft gefohlener Steine nachzuspüren, selbst wenn der Dieb gefast wurde und ein Geständnis ablegte, so wurden ansehnliche Mengen von Steinen unter der Hand in der Minengegend aufgestauft und zu den Küstentädten gebracht oder heimlich nach europäischen Märkten verschifft.

Es ist eine seltsame Tatsache, daß viele Diamantengruben eine wahre Leidenschaft für Diamanten haben, die nicht nur auf Habgier beruht. Die Steine selbst scheinen eine seltsame Macht über sie auszuüben, der sie nicht widerstehen können.

Der Zauber wird manchem erfahrenen Schmuggler zum Verhängnis, der den großen Irrtum begeht, dieses Gewerbe noch fortzuführen, nachdem er ein beträchtliches Vermögen damit erworben. Der Diamantenschmuggler steht unter den verwegenen und erfinderischen Schwindlern an erster Stelle. Er ist dazu gezwungen, denn die geschicktesten Detektive der Welt werden gegen ihn aufgebötet.

Ein verheimlichter Schmuggler brachte es fertig, 27 Karaten über den Ozean zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten zu schaffen und dabei jedesmal mit Hilfe scharfsinniger Kanjagier große Mengen Juwelen zu schmuggeln. Er versteckte sie in Fahrraddreifen, Bomben, Wasserleitungsröhren und künstlichen Krüchten. Schließlich kam ihm eine prachtvolle Idee — er brachte seinen toten Bruder in einem Sarge über den Ozean in die Heimat. Kein Wunder, wenn er auf seine Bruderruhe stolz war, hatte er dem Toten doch 40 Ringe an die Finger gesteckt. Allein fortuna ist eine weiterwendige Dame. Eines Tages fiel der Schmuggler den Hütern des Gefebes doch in die Hände. Zollinspektor beobachteten am Tod einen Bäckigen und fragten ihn höflich, ob sie ihm — den Bäckigen reiben dürften. Nach einem alten Aberglauben soll das Glück bringen. Die Beamten hegten nicht den geringsten Argwohn, bis der Bäckige sich durch sein Benehmen verdächtig machte. Sie riefen einen höheren Vorgesetzten herbei, und nun mußte der Bäckige zur Untersuchung aufs Schiff zurück. Hier entpuppte sich sein Bäckel als wahre Schatzkammer. Es war ein in Watte verpacktes Paket, das mehrere hundert Stück Juwelen enthielt. Mit Pfasterstreifen hatte der Schwindler sich die „Riesekasse“ auf den Rücken geklebt!

Der bestrafte Don Juan.

Auf eine recht drahtliche Art ist kürzlich eine Pariserin einer besonders aufdringlichen Verfolger losgeworden. Es war der typische Boulevardier. Er wich nicht von ihren Fersen. Plötzlich bog sie aus dem dichten Menschengewühl in eine stille Nebenstraße ein, wo viele Einzelhändler standen. Er ihr nach, als ob er fürchte, sie in der hereinbrechenden Dunkelheit aus dem Auge zu verlieren. Vor einem der Häuser blieb sie stehen, zog den Schlüssel hervor, und als sich die Tür öffnete, sagte sie zu dem Herrn: „Sehen Sie voran und warten Sie hinten im Hausflur.“

Unser Don Juan, überglücklich in der Erwartung eines galanten Abenteurers mit einer scheinend sehr vornehmen Dame, eilte herbei, sichtlich vorfrohlich den Gang entlang. Und wartete. Aber keine Schöne kam nicht. Er hörte, wie sie dann eine andere Tür öffnete, hörte, wie sie ihm zurück: „Gute Nacht, mein Herr, amüsieren Sie sich recht gut.“ und wie sie dann ziemlich vernünftig die Tür zu ihrer Wohnung zuwarf.

Er war eingesperrt. Allein auf dem dunklen Hausgang. Was sollte er tun? Den Portier rufen? Was sollte er fragen, wie seine Anwesenheit rechtfertigen? Er drückte sich in die hinterste Ecke und überlegte. Aber er fand keinen Ausweg aus der fatalen Situation. Minne auf Minute verran. Da knarrte ein Schlüssel

in der Haustür. Das Licht wurde angeknüpft. Ein Mann trat herein. Er sah die ängstlich zusammengekauerte Gestalt am Ende des Flures. „Wer sind Sie? Was tun Sie hier?“

Der erbaute Sünder klang an zu flöttern. Er bringt kein zusammenhängendes Wort hervor. Was soll er auch sagen? Vielleicht hat er den Gatten der Frau, die ihn so schmählich eingeleigt hat, vor sich.

Also ein Einbrecher, denkt der andere. Der typische Gentlemandieb. Die Polizei wird herbeigerufen. Der Herr läßt sich widerstandslos abführen. Nur nicht die lächerliche Figur des hereingefallenen Kavalliers spielen. Dann lieber noch Einbrecher. Er muß die Nacht im Polizeigefängnis verbringen. Eigentlich hatte er sich das ganz anders vorgestellt. Am Morgen wird er vor den Kommissar gebracht. Mit dem läßt sich schon eher reden. Ihm offenbart er sein Mißgeschick, weist nach, daß er kein Einbrecher, sondern ein harmloser Boulevardflaneur ist, der auf Abenteuer ausging und dem man so böß mitgespielt hat.

Der Kommissar hat Verständnis für die Situation und läßt ihn gehen. Aber das Lachen des Kommissars dröhnt ihm peinigend in die Ohren. Es vermerkt sich mit der garten, ironischen Stimme, die er noch immer zu hören glaubt: „Gute Nacht, mein Herr, amüsieren Sie sich recht gut.“ Die Lust zu galanten Abenteuern ist ihm für geraume Zeit vergangen.

2500 menschliche Unarten.

Dinge, die uns täglich auf die Nerven fallen.

Man fährt in der elektrischen Straßenbahn. Von allen Seiten gestochen und gedrückt, kann man sich nicht rühren, steht bewegungslos da, ist wehrlos den Luftströmen feines Gegenübers oder Hintermannes ausgesetzt; rechts sitzt ein Kind, das seine schmutzigen Schuhe an unserer Kleidung abpuscht, und der Anblick einer übertrieben geschminkten Vertreterin des schönen Geschlechts zu unserer Linken ist auch kein reines Vergnügen. So geht es uns den lieben, langen Tag, fortwährend sind unsere Mitmenschen eine Quelle betörender Unlustgefühle für uns. Ein Gelehrter von der Universität Rochester, Dr. S. Cajon, hat sich ein Vergnügen daraus gemacht, durch eine Hundfrage die verbreitetsten, logischen beliebtesten Methoden zu erforschen, wie man seinem Mitmenschen auf die Nerven fällt. Seine Studenten und deren Bekannte unterstützten ihn hierbei bereitwillig, und er konnte so 2500 verschiedene Ursachen, reinlich nach den Berufen der Befragten geordnet, sammeln. Der Biograph hat gefunden, daß — bezüglich der Häufigkeit — die rohe Behandlung von Tieren an erster, das rauhe Vorgehen gegen Kinder an zweiter und das sprachwörtliche „Daar in der Suppe“ an dritter Stelle bezüglich der Häufigkeit stand. Vereint jemand einige solcher lieblichen Eigenheiten in sich, hat er neben unreinem Atem und schmutzigem Hals noch die Gewohnheit, mit galanten Abenteurern zu prahlen, so kann er sich bei Bekannten ganz unumgänglich machen, und die meisten Leute wissen garmicht, wie sie sich durch solche Umstände in ihrem Vorwärtskommen schaden. Am wenigsten kann man wohl schmutzige Kleidung und Haut, ungelämmtes Haar, nach Zwiebel duftenden Atem, ein Uebermaß an kosmetischen Mitteln, fehlenden Zähne und rube, aggressive Manieren übersehen. Dagegen sind körperliche Fehler, die eher Mitleid erregen, lange nicht so aufreizend, z. B. Schweißne Schielen, Warzen, Narben und Muttermale, sowie übermäßig Dicke. Ueber mangelhafte Eigenschaften ihrer Mitmenschen sind fränkliche Menschen natürlich viel unglücklicher als gesunde, fetter Männer weniger als magere; umgekehrt ist es bei den über den Mangel der schlanken Linie ohnehin drepmierten allzu „vollständigen“ Damen.

Die Stärke der Unlustgefühle ist in allen Lebensaltern gleich, nur die Ursachen wechseln. Kindern ist am meisten wider der Besch, etwas zu tun, als geschäde es aus eigenem Antrieb, z. B. gegen Fremde freundlich zu sein, auch das frühe Aufstehen findet nicht ihren Beifall. Jazzmusik kann schon Beuten über 25 Jahren gründlich über werben, und alten Frauen eher als Männern. Frauen sind häufiger eine Quelle der Verärgerung, andererseits sind sie auch leichter zu irritieren als Männer, z. B. durch Nagelbeissen, Fingerknarren, schlechte Tischmanieren, öffentlichen Ausstaus von Frätschkeiten zwischen Liebenden, unartige Wiße, vorfrankige Ansprüche eines Mannes. Männer wieder sehen ungern betrunken, auf der Straße rauchende oder gar ein Glas tragende Frauen. Einige andere Prachstücke aus Gaioms Sammlung seien hier noch angeführt: Andergeschreit, lautes Schwatzen beim Essen, schmutzige Teller, Gespräche über die eigene Gesundheit, Neugier Fremder betreffs Privatangelegenheiten, Sprechen im Theater, Mischen der Frauen, lautes Lesen der Zwischenzeit im Kino, Abersprache im Mund Ernachener, Sprechen mit vollem Mund, eine schmutzige Badewanne, Speisereste in der Wannenrinne, unangenehmer Körpergeruch und Mäuelen des Nachbarn in der Zeitung. Solche Abneigungen entwickeln sich schon bei Kindern bis zu 10 Jahren, primitive Völker bleiben davon eher verschont als Kulturvölker. In einzelnen Fällen zeigt es sich, daß durch die Mitteilung ihrer besonderen Abneigungen an Cajon viele Studenten diese nicht mehr ganz so aufreizend empfanden wie vorher; es war also eine Art Katharsis (Reinigung) nach Freud vorausgegangen.

Hungertod eines englischen Dichters am Korsika.

Ein junger englischer Schriftsteller Collin Dagg hat auf der Insel Korsika ein tragisches Ende gefunden. Er hatte monatelang in der Bergstadt Calvi in einem ärmlichen Zimmer zugebracht und schon dort wiederholt Hunger gelitten. Er entschloß sich dann zu Fuß die Insel zu durchqueren, um das Haus eines Freundes zu erreichen, von dem er sichere Hilfe erwartete. Ohne jede Geldmittel und fast barfuß legte er als Bettler seinen Weg von Dorf zu Dorf zurück. Zumeilen fand er des Nachts Unterkunft, sehr häufig aber mußte er auch im Freien schlafen. Manchen Tag blieb er ohne jede Nahrung. Wie einen Schwab behütete er ein Päckchen Manuskript, das die Erzeugnisse seiner schriftstellerischen Arbeiten enthielt. Schließlich gelangte er nach Ne-Rouffe, wo er in einem Hotel aus Gnade im Unterkunft bat. Man wollte ihn dort aufnehmen, doch kam die Hilfe zu spät, da er erschöpft zusammenbrach und nicht mehr zum Leben erwachte. Der Dichter wurde in London im Jahre 1891 geboren. Es klingt wie eine Ironie des Schicksals, daß die Leiche des Dichters in kostspieliger Weise bestattet wurde. Die Bevölkerung, die von dem tragischen Schicksal des Dichters geblüht hatte, mochte dem Begräbnis bei. Aus der Stadt Calvi kamen Blumenpenden, deren Auktionspreis dem Dichter das Leben hätte retten können.

Für Kinder nur Chlorodont

Ein Urteil von Vielen: „... Jung gewohnt ist alt getan! So heißt's im Sprichwort und so bin ich auch mit Ihrer Chlorodont-Zahnpaste gefahren. Als Knabe kaufte mir die Mutter schon immer obige Paste und ich weiß mich kaum jemals zu erinnern, eine andere gebraucht zu haben. — Nun möchte ich auch gern von Ihren anderen Präparaten die Überzeugung gewinnen, daß sie an Güte gleich Ihrer Chlorodont-Zahnpaste sind. ...“ H., Bdn., J. Matthay. (Originabrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk., Chlorodont-Zahnbürste 1,25 Mk., für Kinder 70 Pf. Kinder-Geschenk-Karton 1.60 Mk., enthaltend: 1 kleine Tube Zahnpaste, 1 Kinder-Zahnbürste, 1 Kinder-Mundspülglas. Zu haben in allen Chlorodont-Verkausstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück,

18 Todesopfer des Pariser Eisenbahnunglücks. (Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

Die Zahl der Todesopfer des gefrigen Eisenbahnunglücks beim Pariser Nordbahnhof, das sich als eine der schwersten Katastrophen auf den französischen Bahnen herausstellte, beträgt 18. Die Anfrümmungsarbeiten an der Unglücksstelle nahmen die ganze vergangene Nacht und auch den heutigen Vormittag in Anspruch. Der Lokomotivführer des Zuges nach Amiens, der, wie bereits gemeldet wurde, noch gestern verhaftet worden ist, erklärte, daß er das Haltesignal nicht bemerkt habe. Weichenwärter hatten festgestellt können, daß er trotz des Haltesignals mit einer Geschwindigkeit von 50 Km. in der Stunde weiter fuhr. Sie hatten zu ihrem Entsetzen keine Möglichkeit mehr, Warnungssignale zu geben, um das Unglück zu verhüten.

Die Unglücksstelle weist auch heute noch zahlreiche Spuren der Katastrophe auf. Die Maschine des Vorortzuges ist völlig zertrümmert. Der ihr folgende Wagen dritter Klasse weist keine Beschädigung auf, wie auch die drei ersten Wagen des nach Amiens gehenden Expresszuges vollkommen unbeschädigt sind. Der vierte Wagen dieses Zuges war entgleist und durch einen anderen Wagen, der über ihn geschoben war, vollkommen zusammengedrückt worden.

An der Unglücksstelle und in den Hospitälern, in die die Verletzten gebracht worden waren, spielten sich herzerregende Szenen ab. Überall hatten sich riesige Menschenmengen angeammelt, die sich nach dem Schicksal von Verwandten erkundigten, die die beiden Unglückszüge benutzt hatten.

Heberfall auf ein Steuerbüro.

Gestern in der Mittagspause ist auf dem Steuerbüro Malinay sous Bois ein zweiter Heberfall ausgeführt worden, nachdem bereits am 22. Februar ein ähnlicher Heberfall auf dieses Büro verübt worden war, wobei für 200 000 Franken Steuermarken gestohlen wurden. Die damaligen Diebe, zwei Italiener, wurden verhaftet. Die Täter des gefrigen Heberfalles sind noch nicht ergriffen. Es sollen Steuermarken im Werte von 250 000 Franken geraubt worden sein.

Hastbefehl gegen Olga Benario.

Der Untersuchungsrichter beim Reichsgericht, Landgerichtsdirektor Vogt, hat, wie die „Nachausgabe“ meldet, gegen die Genossin Olga Benario, unter deren Mithilfe Braun befreit wurde, Hastbefehl erlassen. Da Braun Untersuchungsgefangener war, besteht gegen ihn nach wie vor Hastbefehl. Von dem gestern vormittag durch einen verwegenen Streich aus dem Untersuchungsgefängnis befreiten Kommunisten Otto Braun und seinen Komplizen fehlt vorläufig noch jede Spur. Zahlreiche Beamte der postlichen Abteilung des Polizeipräsidiums waren die ganze Nacht hindurch unterwegs, um Nachforschungen durchzuführen. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß Otto Braun und die Olga Benario sowie ihre Komplizen sich nicht mehr in Berlin aufhalten, vielmehr versuchen werden, mit falschen Pässen zu entkommen.

Im Berliner Kriminalgericht fand heute vormittag unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten eine Konferenz der Spitzen der Berliner Gerichtsbehörden statt, die der Aenderung des Reglements für Untersuchungsgefangene galt. Einmütig war man der

Graf Ludners Heimkehr.

Herzlicher Empfang in Bremen. WTB. Bremen, 12. April.

Der Empfang des mit seinem Segler „Vaterland“ von der Weltreise heimkehrenden Grafen Ludner, der programmäßig am gefrigen Tage erfolgte, gestaltete sich überaus herzlich. In allen Unterweiser-Städten, die passiert wurden, hatten sich überaus zahlreiche Zuschauer angeammelt, die der „Vaterland“ zumjubelten. So gelangte der Viermastschoner in Hohenort-Hafen. Unter den Klängen des Deutschlandliedes machte die „Vaterland“ am Duai des Hafens fest, an dem sich eine unüberseh-



Graf Felix v. Ludner.

bare Menschenmenge eingefunden hatte. Die Gäste und die Mannschaft der Vaterland versammelten sich auf dem Abterdeck, wo der Vorsitzende des Vereins „Ludners-Weltumje-

lung“, Gouverneur a. D. Dr. Schuller-Everth, und im Auftrage des Bremischen Senats Staatsrat Dr. Duda die Begrüßungsansprachen hielten.

Hierauf ergriff Graf Ludner das Wort: Ich danke Ihnen von Herzen für den herzlichen Empfang, der mir hier von Seiten des Bremer Senates zuteil geworden ist. Ich bin von hier auszufahren und habe Bremen verlassen mit froher Hoffnung, aber ich habe nicht gewußt, wie schwer ich ringen mußte und wie schwer es mir werden würde, die Freundschaft der Amerikaner zu gewinnen. Der Krieg ist vorüber, jetzt gilt es, die Freundschaft zu pflegen. Ich bin mit einer kostbaren Ladung von Amerika zurückgekehrt, denn ich bringe die Herzen aller Amerikaner mit. Das ist die Ladung, die ich in Deutschland lösen will.

Auf einem am Mittwochabend vom Kaufmännischen Verein Union veranstalteten öffentlichen Begrüßungsabend demetrierte Graf Ludner nochmals die Nachricht, wonach er angeblich amerikanischer Bürger werden wollte. Allerdings sei er Ehrenbürger von San Francisco geworden. Die Pressenachricht, er und seine Besatzung hätten sich in großer finanzieller Not befunden, sei gleichfalls unrichtig. „Wir waren zwar arm, aber wir haben uns stets bemüht, nie ärmer zu erscheinen.“ Ludner schilderte dann die überaus herzliche Begrüßung durch die New Yorker Bevölkerung und erzählte, wie er vornehmlich vor Schulkindern, Studenten und in Clubs gesprochen habe. Erst nach und nach sei es ihm gelungen, sich durchzusetzen und sich zu behaupten. Als er die maßgebenden Persönlichkeiten der amerikanischen Presse gewonnen hatte, sei sein Arbeiten für das Deutschtum weniger schwierig gewesen. Graf Ludner sprach von Amerika und den Amerikanern mit großem Respekt und schätzte in schlichter Form, wie er einem Mitter Harris, dem früheren amerikanischen Botschafter seines Kapvertreuers „Seeadler“ die amerikanische Flagge, die er im Schiff aufbewahrt, zurückgegeben habe. Ludner prägte dabei das mit großem Beifall aufgenommene Wort: „Nie soll ein Ehrenmann den Respekt des Gegners verlieren!“ Die Anwesenden brachten dem Grafen lebhafteste Ovationen dar.

Ansicht, daß der bisherige Zustand nicht weiter andauern dürfe. Vorläufig wird man sich mit einer Zwischenlösung behelfen, die den bisherigen Zustand erheblich verbessert. Man wird nämlich die Gänge, die von den Zimmern der Untersuchungsrichter zu den anderen Gängen führen, mit Eisengittern abschließen. Vor jedes Eisengitter, das automatisch verriegelbar sein soll, wird man zum Zweck der Kontrolle einen Justizwachmeisterposten einrichten. Die nötigen Bauarbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden.

Eine Rauschgifttragödie.

Seit Jahresfrist kauften in verschiedenen Berliner Apotheken Leute Rezepte auf beträchtliche Mengen Kokain und Morphinum auf, die die Unterschrift eines praktischen Arztes trugen. Es wurde festgestellt, daß es sich bei dem Aussteller der Rezepte um einen praktischen Arzt Dr. Max R. handelte, der im Sommer 1927 aus Wittenberge an der Elbe nach Berlin übergesiedelt war und ungemeldet im Westen der Stadt

wohnte. Er betätigte sich als sog. „fliegender Arzt“, d. h. er unterließ keine bestimmten Sprechstunden und seine Kunden, die ihn aufsuchten, kamen lediglich der Namtschiffte wegen. Dr. R. war selbst Kokainist. Um sich mit Kokain versorgen zu können, verkaufte er ein Stück seiner gut eingerichteten Wohnung nach dem anderen. Auch alle entbehrlichen Kleidungs- und Werkzeuge wanderten zum Verkauf. Als die Kriminalpolizei auf Grund der wieder aufgetauchten Rezepte neuerdings nach dem Arzt suchte, fand sie ihn in einer Herberge in der Auguststraße, seiner letzten Zuflucht. Er ist völlig heruntergekommen und mußte zu seiner eigenen Sicherheit in eine Heilanstalt gebracht werden.

5 Europäer in Marokko ermordet.

Nach einer Agenturmeldung aus Casablanca wurde ein Automobil, in dem sich zwei Zivil- und drei Militärpersonen befanden, von Eingeborenen in der Gegend von Bu Dentis überfallen. Die fünf Insassen wurden ermordet.

Der Haushaltsplan der Sowjetunion.

Auf der gestern eröffneten Sitzung des Zentral-Exekutivkomitees der Sowjetunion legte Finanzkommissar Brjuchanoff den Haushaltsplan zur Genehmigung vor. Das Budget weist Einnahmen in Höhe von 6035 Millionen Rubel auf gegenüber 5200 Millionen im Vorjahr. Als Ausgaben sind 5985 Millionen Rubel vorgesehen. Davon entfallen auf das Verteidigungswesen 742 (im Vorjahr 694) Millionen Rubel. In seiner Begründung der Ausgaben für das Verteidigungswesen hob Brjuchanoff die Gespanntheit der internationalen Lage hervor und wies darauf hin, daß diese Ausgaben nur 12 Prozent des gesamten Budgets ausmachen, während sie bei anderen Staaten 40-60 Prozent betragen.

In seiner Eröffnungsaussprache wies der Vorsitzende Mussabekoff auf die Unwandelbarkeit der Friedensbestrebungen der Sowjetunion hin, wie sie in den sowjetischen Abrüstungsvorschlägen in Genf, die leider keinen Widerhall bei den Großmächten gefunden hätten, zum Ausdruck gekommen seien. Hinsichtlich der Beziehungen zum Deutschen Reich sprach Mussabekoff die Überzeugung aus, daß angesichts der Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen und politischen Interessen beider Länder, die durch eine Reihe von Verträgen bekräftigt wurde, die deutsche Regierung an der Einne von Rapallo festhalten werde.

Weitere Kommunistenverhaftungen in Japan.

Eine weitere Anzahl Kommunisten, die sich verdächtig gemacht haben, ist verhaftet worden. Es befinden sich mehrere Studenten unter ihnen. Man vermutet, daß die Verhaftungen noch nicht abgeschlossen sind. Die Zeitungen äußern die Meinung, daß die Anwesenheit zum großen Teil auf die Unvollkommenheit der sozialen Ordnung zurückzuführen wurde, die förmliche Verhaftung der ungeredeten Privilegien des Adels. Wirkliche Kommunisten gebe es ohne Zweifel nur wenige in Japan.

Angriff auf Gendarmepatrouillen.

Wie die Zeitungen melden, wurde in der letzten Nacht auf der Bahnstrecke Utschib-Mitrowita ein Attentat verübt. Gendarmepatrouillen, welche die Verbindung zwischen den Bahnhöfen und der Bahnlinie herstellten, wurden durch Banditen einige Minuten vor der Durchfahrt des um 21 Uhr in Utschib eintreffenden Personenzuges angegriffen. Die Banditen gaben Schüsse auf die Patrouillen ab. Aus Genf wird andererseits berichtet, daß die Gendarmen in den benachbarten Bergen nach den Banditen suchen, welche sich in der fraglichen Nacht in der Nähe der Bahnlinie beim Dorfe Solvite aufhielten.

Fünf Personen ertrunken.

Wie aus Marburg berichtet wird, schlug auf der Drau ein mit Heu beladener Kahn um, auf dem sich drei Männer, zwei Frauen und drei Kinder befanden. Nur drei Personen konnten gerettet werden. Bis her ist die Leiche einer Frau geborgen worden.

MÖBELHAUS Heinrich Karrer Philippstr. Nr. 19. Kein Laden bietet große Vorteile in Preis, Qualität und Zahlung. - Große Möbel-Ausstellung. - Lieferung franko Wohnung per Auto. Eigene Schreinerei, Polsterwerkstätte, Patent-Matratzenfabrik. Dem Ratenkauf-Abkommen angeschlossen.

70. Geburtstag von Professor Karl Me.

Karl Me ist am 14. April zu Halle a. S. als Sohn des Schriftstellers und Naturforschers Dr. Otto Me geboren. Der Vater, der im Dienste für den Nächsten einen frühzeitigen Tod fand, galt ihm durchs ganze Leben als ein leuchtendes Vorbild uneigennütziger Betätigung für seine Mitmenschen. Nach Verlassen des Gymnasiums widmete sich Me zunächst dem Bergmannsberuf, wandte sich aber 1882 einer seiner Neigung mehr entsprechenden künstlerischen Beschäftigung zu und besuchte bis 1886 die Kunstschule und die Unterrichtsanstalt am Kunstgewerbemuseum zu Berlin, an der Döppler, Koch, Starbina u. a. seine Lehrer waren. Als Vorsitzender des Verbandes der Studierenden letzterer Anstalt wurde ihm erstmals Gelegenheit geboten, als Führer einer größeren Gemeinschaft eine erfolgreiche Wirksamkeit zu entfalten. Praktische Kenntnisse auf einem speziellen Kunstgebiete erwarb sich Me nebenher in dem damaligen königlichen Institut für Glas- und Emailmalerei zu Charlottenburg.

Nach einer längeren Studienreise durch Italien, Österreich und die Schweiz ließ sich Me in München nieder, wo er, zuerst im Atelier G. de Vouche arbeitend, 1889 eine eigene Anstalt für Glasmalerei und Mosaik gründete, aus der eine große Anzahl bedeutender Werke hervorging. Erwähnt seien hier von, nur um Einiges zu nennen, die Fenster im Ständehaus zu Merseburg, im Schützenhaus und in der Christuskirche zu München, im Dome zu Bremen, in der Georgskirche zu Nordlingen, die großen Vorkassengeräte im Münchner Justizpalast, die Glas- und Mischeldekorationen in der Festhalle zu Mannheim, sowie das Mosaikbild am Giebel der Ursulakirche in München. Für seine hervorragenden Arbeiten errang er sich auf den Weltausstellungen zu Chicago, Paris und St. Louis hohe Auszeichnungen wie auch bei anderen Gelegenheiten.



Auf seinem Spezialgebiet sich ständig der Verbesserung des Materials und der Technik widmend, nahm er auch in führender Stellung an der damaligen fortschrittlichen Bewegung auf dem Gebiete der angewandten Kunst lebhaften Anteil. Die Gründung des Münchner Bundes, der im Jahre 1906 seine erste aufsehenerregende Ausstellung im Studiengebäude des Nationalmuseums veranstaltete, gab ihm willkommene

Gelegenheit seine organisatorischen Fähigkeiten zu entfalten. Nach vor Schluss der Ausstellung wurde er an die Karlsruher Kunstgewerbeschule berufen, um dort eine Fachklasse für Glasmalerei und Mosaik zu errichten und erhielt im nächsten Jahre eine eintägige Anstellung als Professor dieser Anstalt. Me zählt auch zu den Gründungsmitgliedern des Deutschen Werkbundes und war lange Jahre hindurch dessen Vertrauensmann für Baden. Seine reichen Erfahrungen stellte er auch den Karlsruher Berufsge nossen bei Errichtung des Künstlerhauses und bei Unternehmungen des Künstlerbundes und anderer Künstlervereine zur Verfügung.

In der klaren Erkenntnis, daß zur Hebung der sozialen Lage der Künstler und zur Wahrung aller gemeinsamen Interessen ein Zusammenschluß aller erforderlich sei, gründete er 1910 den Ausschuß Karlsruher Künstlervereine, der sich in der Folge zur Wahrung gemeinsamer, besonders wirtschaftlicher Interessen unter seinem Vorsitz aufs Beste bewährte. Vielleicht, und manche Zeichen sprechen dafür, ist eine solche erste Tat auf diesem Gebiete nicht ohne Einfluß, darauf gewesen, daß wenige Jahre darauf die wirtschaftlichen Verbände bildender Künstler zunächst in München, in Berlin und dann für Südwestdeutschland in Karlsruhe errichtet wurden.

In letzterem Verbands, der anfänglich Baden, Elsaß-Lothringen, die Pfalz und alle hessischen Lande umfaßte und jetzt auf Baden und die Pfalz beschränkt ist, führt Me seit Gründung im Jahre 1913 den Vorsitz. In seiner uneigennütigen Bestrebungen auf Hebung der sozialen Lage der Künstler hat er schon im Weltkrieg durch Errichtung und Leitung eines Hilfsausschusses die Not seiner Berufsge nossen zu lindern gesucht. Er ist seitdem ihr treuer Berater in allen Berufsangelegenheiten geblieben und zögerte nie, wenn es galt, für deren Rechte in den Kampf zu treten. Daß er schließlich bei so umfangreicher Betätigung auf eine erfolgreiche künstlerische Wirksamkeit verzichten mußte, ist wohl begreiflich, aber die erfreuliche Einigung

der ganzen deutschen Künstlerchaft, die im „Reichsverband der bildenden Künstler Deutschlands“ im September vorigen Jahres in München erreicht wurde, gilt ihm als der beste Dank für die Mitwirkung an diesem großen Werke und rühmend auf seinem 70. Geburtstag als der schönste Lohn für alle Mühe und Arbeit, die er der Sache selbst und seinen Berufsge nossen widmete.

Albrecht Dürer-Ausstellung.

In der Albrecht Dürer-Ausstellung sind in drei großen Sälen die großen Nürnberger Altarwerke aus dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts untergebracht. Von Dürers letzterem Wohlgemut sind alle bedeutenden Altarvorhanden, ebenso Arbeiten Pleinewirts, dessen Schüler Wohlgemut war. Von einem unbekanntem Zeitgenossen Wohlgemuts steht man das große Dürer-Altarwerk. Altarwerke vom Ende des 14. Jahrhunderts sind nachzusehen, die der Wohlgemut-Werkstatt nachempfunden, birgt ein kleinerer Saal. Den Originalwert Dürers ist ein großer Oberlichtsaal gewidmet. Alles, was an bedeutenden Werken Dürers zusammengebracht werden konnte, ist hier zu sehen. Eine Uebersicht über die Werke der Schüler Dürers, so Schänfelin, Hans von Kulmbach u. a. hat man in einem anderen, kleineren Saal ausgefellt. Ein weiterer Raum zeigt Arbeiten Grünewalds, des heute neben Dürer am höchsten geschätzten deutschen Renaissancekünstlers, ferner Malereien, die für Frühwerke Dürers gehalten werden. Außerdem sind in diesem Kabinett Arbeiten Dürers kleineren Formats untergebracht, während die folgenden Kabinette Dürer als Zeichner gewidmet sind, darunter ein Kabinett mit dem berühmten Gebeißnis Kaiser Maximilians. Hier bietet sich eine einzigartige Gelegenheit, das große Gebiet Dürerscher Zeichnung kennen zu lernen. Andere Ausstellungsräume zeigen graphische Werke Dürers, den unerschöpflichen Schatz der Stiche und Holzschnitte, die mit der Zeit Allgemeinart des deutschen Volkes geworden sind.

Damenstoffe

in Wolle

Kasha in modernen Melangen u. allen Preislagen
 Fresco / Natté / Etamine
 Wollcrepe / Wollgeorgette
 Kammgarnstoffe in allen erdenkl. Bindungen
 Wunderbare Karos
 Reizende Traversstreifen
 Mel. Kammgarne, das Beste u. Praktischste
 Mantelstoffe, imprägniert
 Reizende Trikotstoffe in Wolle, Wolle mit Seide

Leipheimer & Mende

Unser Hans-Walter hat ein
 gesundes Schwesterchen bekommen,
 dies zeigen in dankbarer Freude an

Pfarrer Münzel u. Frau Marie
 geb. Koch

Kürzell, den 3. April 1928

Privat Handelsschule „Merkur“
 Dipl.-Handelslehrer Dr. K. Döll
 Karlsruhe, Karlstraße 13, neben Moninger

**Beginn neuer Tages- und
 Abendkurse**
 16. April 1928

Sämtliche kaufm. Fächer, Stenographie u.
 Maschinenschreiben, Sprachen f. Anfänger
 und Fortgeschrittene

Man verlange unseren neuen Prospekt.
 25. Schuljahr

Räumungsausverkauf bis 1. Mai 1928
 Junker & Ruh-Gasbackherde und Kocher in allen Ausführungen
 Imperial-Gasbackherde und Kocher
 auf 24 und 12 Monatsraten von 4.- Mk. Monatsraten an
 ohne Anzahlung mit 5% Sonderrabatt

Den bekannten Weber-Kohlenherd mit 1 Jahr Garantie
 ohne Anzahlung mit 5% Sonderrabatt

Bequeme Teilzahlung.

OTTO HEIDT, Herde u. Öfen, Gottesauerstr. Nr. 30

Empfehlungen

Umzüge
 bef. am besten u. billigst.
 Ruffinger,
 Dorfstr. 8, Teleph. 1700.

Hochfeines
Salatöl
 von reinstem, delikatem
 Geschmack, zu Mayon-
 naisen vorzögl. geeignet

CARL ROTH
 DROGERIE
 TELEFON 6180 6181

— Rind —
 wird in liebevoller Pflege
 genommen. Zu erfragen
 im Tagblattbüro.

Bei nur 5.- od. 10.-Mk. Anzahl.
 erhalten Sie ein in

Martensrad, Grammophon
 oder Nähmaschine. Sämtliche Ersatzteile, Re-
 paraturen haunend billig.

Radhaus K. Düringer Kronenstrasse Nr. 27

Wäschefabrik
 liefert ohne Anzahlung solv. Privatfunden sämil.
Wäscheausstattungen
 wie Bett-, Tisch-, Handwäsche etc. in nur la Qualitäten
auf 10 Monatsraten

Berlang. Sie unverbindl. Vertreterbesuch nach
 beförd. u. V. N. 508 Rudolf Meise, Mannheim.

Trauerbriefe liefert rasch und in tadelloser Ausführung
 Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1, Tel 18

Die Reichsverfassung

macht bei der Gewährleistung des Eigentums keinen Unterschied
 zwischen Immobilien- und Wertpapierbesitz. Es muß deshalb der
 Kampf um die Aufwertung der Staatspapiere weitergeführt werden.
 Jeder Beschädigte hat die Pflicht, den Kampf mitzuführen und zwar
 nicht nur in seinem sondern auch im Interesse unseres Vaterlandes.
 Wenn Deutschland wiederhochkommen
 will, darf der Sparsinn nicht gelähmt,
 sondern muß durch eine gerechte Auf-
 wertung gefördert werden. Wer diese
 Bestrebungen unterstützen will liest das

Bayr. Börsen- u. Handelsblatt
 Nürnberg (35. Jahrgang), welches den
 Kampf mit Energie hierfür führt.

An das Bayr. Börsen- u. Handels-
 blatt, Nürnberg. Ich wünsche ein Abon-
 nement und zahle gleichzeitig 2,70 Mk.
 für ein Vierteljahr auf Ihr Postcheckkonto
 Nr. 1557 Nürnberg ein.
 Die Nr. bis 1. April werden gratis geliefert.

Name: _____
 Straße: _____
 Ort: _____

Dieses Coupon ausschneiden und einsenden.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute entschlief, nach seinem arbeits- und segensreichen Leben,
 mein geliebter Gatte, mein teurer treuer Vater

Dr. Alfons Benckiser

Geheimer Hofrat
 früher Chefarzt des Ludwig-Wilhelm-Krankenheimes

In tiefer Trauer:
Marie Benckiser, geb. Benckiser
Martha Benckiser

Karlsruhe, den 12. April 1928.

Die Trauerfeier findet statt Samstag, 14. April, 12 Uhr, in der Friedhofkapelle.

Heute nacht entschlief sanft nach längerem Leiden, kurz nach
 vollendetem 72. Lebensjahr, unser lieber, treubesorgter Vater, Großvater
 und Schwiegervater

Dr. Heinrich Eitel

Die trauernden Hinterbliebenen:
 Dr. med. **Walther Eitel** u. Frau Elisabeth, geb. Schumacher
 Dipl.-Ing. **Wolfram Eitel**
 Pfarrer **Askani** und Frau Klara, geb. Eitel
 Oberreichsbahnrat **Wagner** und Frau Elfriede, geb. Eitel
 Frau Dr. **Martha Gräfenhan** Wwe., geb. Eitel
 Forstrat **Walli** und Frau Gertrud, geb. Eitel
 und 9 Enkelkinder.

Karlsruhe, den 12. April 1928.

Moltkestraße 41.

Feuerbestattung: Samstag, den 14. April, 10½ Uhr.

Todes-Anzeige.

Durch einen Unglücksfall wurde uns unser innigstgeliebter Sohn

Werner

entrissen.

Karlsruhe, den 11. April 1928.

Händelstraße 7

Hans Dietz und Frau, geb. Schlerf

Die Beisetzung findet am Freitag, den 13. April, nachm 4 Uhr statt.

Wenn eine schöne Frau befehlt.

Eine Abenteuergeschichte aus unseren Tagen. | Von Ernst Klein.

(18) (Nachdruck verboten.)

Marfeldt erwiderte: „Sie bringen aber Don Anjalas um ein schönes Denkmal als Vaterlandsverwehler! Bronze hätte ich vorgezogen.“

„Mrs. Houston stand auf. „Sie haben gehört, was ich gesagt habe! Ich —“

„Verzeihen Sie, gnädige Frau — ich glaube, es wird Zeit. Da kommt Anjalas —“

Begeisterte Evidas brauchten über den Platz. Muffel erklärte —. Eine Eskadron Garde-reiter bog in feierlichem Trabe aus der Calle nazionale ein. Hinter ihr fuhr das Automobil des Präsidenten.

„Die Menge war begeistert. Durchbruch den Kordon der Polizei und stürmte zu dem Wagen hin.“

„Es lebe Anjalas! Nieder mit Odera!“

„Es sieht glänzend aus!“ stellte Lucy fest. Nicht nur ein schöner, sondern auch ein repräsentativer Mann!

„Stimmt!“ sagte Marfeldt. „Aber da fällt mir eben ein, es wäre ganz gut, gnädige Frau, wenn Sie vielleicht Frau Reilles veranlassen würden, ihn zu warnen —“

„Zu warnen! Bovor?“

„Das ist schwer zu sagen — aber es ist besser, auf alle Eventualitäten gefaßt zu sein —“

XIII.
„Möchten Sie sich nicht gefälligst deutlicher ausdrücken?“ begehrte Lucy auf, während sie an Marfeldts Seite dem Parlamentsgebäude zu-eilte. Droht Anjalas irgendeine persönliche Gefahr?“

„In einem Lande, in dem andere Männer schöne Frauen haben, immer.“

„Sie blieben einen Augenblick lang stehen. Fachte ihr an der Hand und zwang ihn, ihr ins Gesicht zu sehen. „Sie meinen Reilles?“

Er zuckte die Achseln. „Ich kann mich nicht erinnern, von Frau Inez Reilles gesprochen zu haben. Ich habe nur so im Allgemeinen —“

„Sie wissen, daß Sie mitverantwortlich sind, wenn — wenn —! Aber kommen Sie jetzt! Helfen Sie mir durch das Gedränge! Vielleicht ist Inez im Parlament; wenn nicht, so werde ich sie schon rechtzeitig benachrichtigen!“

Mrs. Lucy Houston, der schöne Gast aus New-York, war eine viel zu bekannte Erscheinung in Valerien, als daß man ihr nicht bereitwilligst Platz gemacht hätte. Tief grüßten selbst die Arbeiter, die Matrosen, als sie durch das Ge-wühl schritt. Freigebig verteilte sie ihr süßestes Rächeln nach beiden Seiten —.

„Starke Konkurrenz für Anjalas!“ schnarrte Marfeldt neben ihr. Sie würdigte ihn keiner Antwort.

Anjalas hatte sich inzwischen mit seinem Ge-folge in das Parlament begeben, wo sofort die Sitzung begann. Sämtliche Abgeordnete waren anwesend. Die Tribünen waren bis auf den letzten Platz besetzt. Mit Mühe und Not fanden Lucy und Marfeldt noch zwei leere Sitze in der letzten Reihe. Für einen Moment tauchte in einer der vorderen Bänke das Bullenbeißer-gesicht Ferrinos auf. Er stieß die Zähne, zum Zeichen der Begrüßung.

„Augenscheinlich ist er mit sich zufrieden.“ flü-sterete Marfeldt Lucy zu. „Nun, wir werden ja sehen, wie seine Dollar — vielmehr die Irgen-ge-wirkt haben!“

Anjalas erschien, feierlich begrüßt. Nach einer kurzen Einleitung des Parlamentspräsidenten erhob er sich, schritt zur Tribüne vor und be-gann seine Rede. Er sah wirklich prächtig aus, elegant und stattlich! Ein bißchen nervös schien er — abgepannt vielleicht —.

„Hohes Haus!“

Klar bis in den letzten Winkel hinein erscholl seine Stimme.

„Es ist eine ernste Stunde, die uns hier ver-sammelt sieht. Aus heiterem Himmel ist ein Blitz niedergefahren und hat die friedliche Stim-mung unseres Landes jäh und erbarmungslos zer-rissen. Durch die Wachsamkeit unserer Re-gierung ist die Entladung eines gefährlichen

Spions gelungen, der in unserer Mitte für eine benachbarte und, wie wir bis jetzt anzunehmen Grund hatten, befreundete Macht tätig war.

Mit Rücksicht auf die Beziehungen, die seit einem halben Jahrhundert zwischen uns und der be-treffenden Macht vollkommen ungetrübt waren, habe ich im Einverständnis mit dem Kabinett die Absicht gehabt, diesen Fall so schnell wie möglich beizulegen, ehe er sich zu einer gefährlichen Affäre auswachsen konnte.

Leider ist diese Ab-sicht vereitelt worden, denn heute nacht hat der verhaftete Spion einen Fluchtversuch unternom-men und ist dabei von dem auf der Wache stehen-den Posten erschossen worden. Der Soldat, der diesen verhängnisvollen Schuß abfeuerte, hat seine Pflicht getan. Er wäre zu verurteilen, wenn er nicht geschossen hätte!

Ich sage dies ausdrück-lich, um dem Hohen Hause und darüber hinaus aller Welt klarzumachen, daß wir jede Verant-wortung für die dadurch eingetretene Verschär-fung ablehnen müssen. Wenn nun seitens jener anderen Macht der Versuch unternommen wird, uns diese Verantwortung zuzuschreiben, so müs-sen wir uns auf das stricteste dagegen wehren.

Ich habe gestern, sofort als ich von dem Fall erfuhr, mit dem Vertreter der betreffenden Macht die Prozedur vereinbart, die bei der Ab-wicklung des Falles zu befolgen gewesen wäre.

Wenn nun durch den unglücklichen Schuß, der aber abgefeuert werden mußte, die vorher-gegebene Lösung erschwert wird, so ist das nicht die Schuld Valerians und seiner Regierung. Als ich mich gestern abend entschloß, der heutigen Sitzung des Hohen Hauses beizuwohnen, hatte ich die wohlgegründete Hoffnung, dem Hohen Hause mitteilen zu können, daß die Affäre bei-gelegt ist. Leider ist mir dies gegenwärtig un-möglich.

Ich erwarte aber, daß man auf der anderen Seite ebenso ruhig Blut bewahren wird wie wir, und daß wir auch über diese Komplika-tion ohne weiteres hinwegkommen. Ich sehe nicht an, zu erklären, daß ich soeben mit dem Gefandten der betreffenden Macht eine längere Unterredung hatte, in der ich den festen Willen Valerians betonte, unbeschadet aller seiner Rechte und seiner Ehre an der friedlichen Lö-sung mitzuarbeiten. Ich bitte das Hohe Haus und das ganze Land von dieser Stelle aus, Ver-trauen zur Regierung zu haben und unsere Be-mühungen, den Frieden zu erhalten, in keiner Weise zu stören. Ich wiederhole nochmals: Wir wollen den Frieden, aber wir wollen ihn so, daß er uns zur Ehre gereicht!“

Begeisterter Jubel. Die Abgeordneten wie die Tribünen klatschten Beifall. Die Begeiste-rung schwoll zu einer Kundgebung für Anjalas an, der grad und stolz aufgerichtet auf seinem Platz stand und den Sturm an sich herabraufen ließ. Er war kein Mann, der sich von momen-tanen Stimmungen hinreißen ließ, den auf-wallende Massengefühle zwingen konnten. Ein wirklicher Führer. —

Nach ihm sprach Lopez. Prachtvoll der Gegen-satz zwischen beiden. Anjalas ernst, lebenswär-

dig dabei, vornehm und überlegen. Lopez, der Mann des Volkes, brutal, seiner Persönlichkeit zu sehr bewußt, für den Geschmack vieler seiner Kompatrioten. Anjalas stolz, Lopez eingebildet — das war der Unterschied.

Lopez sprach nicht so diplomatisch wie das Oberhaupt des Staates. Er nannte die Dinge beim richtigen Namen und nahm sich nicht denken vor den Mund. „Ich kann mir nicht denken, daß Odera, das, weiß Gott, den Frieden und die ruhige Arbeit ebenso notwendig hat, wie jedes andere Land des lateinischen Amerikas, mit uns Händel anfangen will, weil wir einen seiner Spione erwischt haben. Auf jeden Fall scheint der Agent der ozeranischen Regierung, dieser unfelige Oberleutnant Alveido, sein hervorragendes Geisteskind gewesen zu sein, sonst hätte er ruhig abgemartet, was mit ihm geschähe. Wäre er nicht davongelassen, so würde man ihn jetzt um diese Zeit in Freiheit gefaßt haben. Und auch alles andere wäre er ledigt gewesen. Die Karren, die sich an Wein und patriotischen Phrasen berauschen und irgendwo in ihren Trüben sich ihre Nase und Revanchegedanken aufheben, würden dann um ihr Vergnügen gekommen sein.“

Seine große, mächtige Stimme dröhnte durch den weiten Saal. Aber sie hielt das Auditorium nicht wie sonst. Unruhe war in den Reihen der Abgeordneten. Irgend etwas Unstilles, Un-greifbares war in ihnen. Sieh sie nicht zur Ruhe kommen. Selbst die eigene Partei Lopez hielt heute nicht so still wie sonst, wenn er sich große Führer sprach und donnerte. Er selbst sprühte das. Wüßte es sich nicht zu erklären, wurde unruhig, verlor ein, zweimal den Boden. — Ein Redner, wie er, kenne natürlich kein Manuskript, sprach aus dem Stegreif, aus dem Kermel heraus. Je unvorbereiteter, desto be-ster. Das Temperament mußte ihn selbst fort-reißen, dann riß es auch die Zuhörer fort. Aber heute verfiel er. Begann zu stottern, zu stam-meln. Wurde anstatt farcistisch plump, höhnisch, wurde bißig, wo er geistreich sein wollte — Vergebens versuchte er, das Fährlein seiner Gedanken durch den Blick zu halten. Sprach in sie hinein. Störte in sie hinein. Feindseligkeit, Dignitätslosigkeit stürzte ihm aus ihren Wänden entgegen —. Was war das?

Aber er war ein Kämpfer, der fiel, wo er stand. Er blieb auf der Tribüne und sagte, was er zu sagen für seine Pflicht hielt. Keinen Krieg gegen Odera! Keine Bewilligung von Gefährten, Flugapparaten und was sonst immer für Kriegsgeschäften! Friedel! Friedel!

Kein Bravo, kein Händeklatschen dankte ihm, als er endlich fertig war. Er schloß auf der ersten seinem Plaze zurück, ganz vorn auf der ersten Bank vor der Rednertribüne. Er hätte das ihm auf der Stirne —. Er hörte das Murmeln, das Raunen hinter sich! Gellige Maria, was war geschähen? Er sollte es al-bald wissen!

(Fortsetzung folgt.)

RESI-denz
Lichtspiele, Waldstr.

Ab heute:
Der König der Detektive
2. Teil
des gewaltigen Filmwerkes

Belphegor

Dieser Teil ist ein für sich abgeschlossener Film, der auch ohne Besichtigung des 1. Teiles besucht werden kann.

„Die bessere Hälfte“ Grotoske in 2 Akten

Wochenschau.
Moderner Druckerbetrieb.

Musik: Leitung: Bruno Pelz — Orgel: Joh. Pallast
Flügel: Vollmar-Rettlich.

3.30 5.00 7.00 9.00 Uhr.

Badisches Landestheater
Freitag, den 13. April.
* 24 (Freitagabend)
7h-Gen. 1. S.-Or.

Mignon
von Thomas.
Musikalische Leitung
Rudolf Schwarz.

In Szene geleitet von:
Dr. Hermann Bucher-
vonnig.

Wilhelm Meister
Reinwig Vogel
Goffardo Domes
Mignon von Ernst
Blüme von Ernst
Sarcis über
Friedrich Kalinow
Jarno Gröbinger
Jafari Kleinhub
Antonio Gröbinger
Tanz einstudiert von
Götsch Bielefeld.

Anfang 10¹⁵ Uhr.
Ende gegen 22¹⁵ Uhr.
I. Rang u. I. Sperrsitze
7.—/—.

Samst. 14. April: Die
Kronpräsidenten; So.
15. April, nachmittags:
Samson und Dalila;
abends: Der Vogel-
händler. Im Konzerthaus:
Unter Geschäftsaufsicht.

**Offizier, kehre heim!
Alles ist vergeben!**

Wir gehen heute abend 8 Uhr
alle zusammen zur

Gala-Eröffnungs-Vorstellung!

Die Karten haben wir schon gelöst,
Vorverkauf im Warenhaus Geschw. Knopf
u. ab 10 Uhr an der Circuskasse

Löwentanz - Zoolog. Park - Marstall

Raubtier-Fütterung - Proben
täglich ab 10 Uhr

Samstag **2 Vorstellungen**
Sonntag **2 Vorstellungen**
Nachmittags 3 Uhr, abends 8 Uhr
Kinder nachmittags halbe Preise

Circus Kapitän Schneider.
Alfred Schneider.

Eins
zwei
drei

SO reinigt VIM Ihre Badewanne!

V 213/9 **Vim ist geruchlos und säurefrei.**
Ergiebig und gründlich, man spart dabei.

Seeben erschienen:
Das Weltende 1928
Zu beziehen durch: A. Ritzhaupt, Hamburg 19
Methfesselstr. 78, geg. Voreins. v. 45 Pfg. auch in Briefm.

Klavierstimmen
übernimmt **Ludwig Schweisgut**
Erbprinzenstraße 4 Telefon 1711

COLOSSEUM
Täglich 8 Uhr
die große
REVUE
Wie einst im Mai
vom Gr. Schauspielhaus Berlin.

Gesangverein „Concordia“ s. V. KARLSRUHE

Operetten-Abend
am Samstag, d. 14. April
abends 7¹⁵ Uhr im Saale
zu den „Drei Linden“
in Mühlburg

„Im Krug zum grünen Kranze“
Ein fröhlich-ernstes
Spiel mit Gesang in
drei Akten

Von Hans Bernhardt
und Hans Glöckstein
Musik v. Rich. Gompf
Musik-Begleitung:
Harmos.-Kapelle
Regie: Arthur Göts
60 Mitwirkende
Einführungsgerecht ge-
stattet!
Gäste willkommen!
Nach der Aufführung
Tanz

D. H. V.
Freitag, den 13. April 1928, 20.30 Uhr
im Restaurant Rönninger „Konförsaal“

Mitarbeiter-Versammlung
und gleichzeitige Aussprache über die neue
Tarifregelung.

Spezialhaus für Raumausstattung
empfiehlt
Dekorationsstoffe
in allen modernen Stoffarten einfarbig,
gestreift, gemustert

Dekorationen
Anfertigung nach neuesten Entwürfen.
Bei Einkauf von Stoffen Schnittmuster
zur Verfügung

PAUL SCHULZ
Waldstraße 33, gegenüber d. Colosseum

Violinunterricht
erteilt
Ludwig Schulz
Musiklehrer
Karl-Friedrichstraße 30

Mutti
den
Schulranzen
doch nur von
Geichs. Lämmle
51 Kronenstr. 51

Neuanfertigen und Aufarbeiten von Polstermöbel
aller Art wird gut und
billig ausgeführt bei
Schüler
Jägerstraße Nr. 8.

Kaffee Bauer

Heute Freitag, 4 Uhr nachmittags
Elite-Konzert

Einlage:
Sarabande und Bourrée für Violoncello . . Handel

Abends 8¹⁵ Uhr
**Ein Abend alter und neuer
heiterer Weisen**

Gut Heil! MTV Karlsruh. Männerturnverein Karlsruh. Turnverein 1846

Unsere verehrl. Mitglieder werden hiermit zu der am
14. ds. Mts., abends 6.30 Uhr, bei der Landesturn-Anstalt, Bis-
markstraße 12, stattfindenden

Alfred-Maul-Gedenkfeier
der Deutschen Turnerschaft sowie zu dem 8.30 Uhr darauffolgend.
Gemütl. Beisammensein
mit dem Hauptauschuß der D. T. im Hotel Germania (mit
Damen) freundl. eingeladen.